

ob man ihm nicht zutrauen darf, daß er *iam olim* einmal in dieser, ein andermal in jener Bedeutung verwendete. Unbewiesen ist jedenfalls Schmid's Voraussetzung, daß in der Schilderung des Herrschaftsantritts Ottos II. die beiden Vokabeln den Sinn von „schon längst“ (und nicht einfach von „schon vorher“, „schon früher“) haben müßten. Steht nicht hinter dieser Annahme einzig und allein unser Schullatein, das uns gelehrt hat, *olim* sei mit „einst“ zu verdeutschen? Da wäre doch noch zu fragen, welchen Sinn das Wort im Mittelalter gehabt hat.

Ein gutes, um nicht zu sagen: berühmtes Beispiel, an dem sich die mittelalterliche Bedeutung von *olim* ablesen läßt, bietet die Kontroverse über die „Umfunktionierung“ des 4. Kreuzzugs. Nachdem man schon viele Jahrzehnte darüber gestritten hatte, wer eigentlich die Änderung der Reiseroute und den Angriff auf Konstantinopel veranlaßt hatte, schrieb Henri Grégoire einen Aufsatz mit dem umständlichen, aber auch bezeichnenden Titel „The Question of the Diversion of the Fourth Crusade, or, An Old Controversy Solved by a Latin Adverb“¹³). Sein Ziel war es, einen neuen Beweis für die sogenannte Intrigentheorie, oder genauer: für eine bestimmte Version dieser Theorie zu liefern. Sie besagt, daß der byzantinische Thronprätendent Alexios (IV.) im Sommer 1201 aus dem Osten ins Abendland geflohen sei und hier, noch ehe das Orientunternehmen in Gang gekommen war, seinen Schwager Philipp von Schwaben und mehr noch Bonifaz von Montferrat, den Führer der Kreuzfahrer, dazu überredet habe, ihn mit Waffengewalt an den Bosphorus zurückzuführen. Diese These war schon vor Grégoire vertreten worden, aber auf Ablehnung gestoßen, weil zwei von den Hauptquellen, Niketas Choniates und Villehardouin, die Ankunft des Alexios in Italien erst zu 1202 zu bezeugen schienen¹⁴). Grégoire machte dagegen geltend, daß die Erzählung des Griechen auch eine andere Deutung zulasse, nämlich auf das Jahr 1201 zu beziehen sei und Villehardouin sich geirrt haben müsse, da mehrere zeitgenössische Autoren ihm widersprächen¹⁵). In der Tat läßt Robert de Clari

¹³) Byzantion 15 (1940/1) S. 158—166. Bloß am Rande sei bemerkt, daß, wie das Folgende ergeben wird, die „alte Kontroverse“ gerade nicht mit Hilfe des „lateinischen Adverbs“ (sondern nur durch anderweitige Erwägungen) zu lösen ist.

¹⁴) Diese Meinung war vor allem von E. F a r a l, Geoffroy de Villehardouin. La question de sa sincérité, Rev. hist. 177 (1936) S. 530—582, bes. 548 ff., vertreten worden.

¹⁵) S. jetzt auch J. M. A. B e e r, Villehardouin. Epic historian (1968) S. 7—9.